



## Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Sitzung am 4. Februar 1862.

Herr k. k. Bergrath Franz Ritter v. Hauer führt den Vorsitz und liest die folgenden Mittheilungen des Herrn Directors und k. k. Hofrathes W. Haidinger vor:

Noch in unserer Sitzung am 7. Jänner hatte ich auf v. Leonhard und Bronn's Jahrbuch als auf einen neutralen Platz von Erörterungen hingewiesen, der in unserem eigenen Jahrbuche doch nicht vorhanden ist. Und bereits ist einer dieser unserer hochverdienten Führer in der Wissenschaft von dem Schauplatze seiner unermüdlichen Thätigkeit abberufen worden. Karl Cäsar v. Leonhard verschied sanft am 23. Jänner in seinem 83. Lebensjahre! Unsere fortlaufenden Beziehungen sind so innig gewesen, fortwährend Austausch von Druckschriften, abwechselnd Correspondenz, dass ich hier gerne in tiefer Rührung und Dankbarkeit einiger derselben gedenke, und der hohen Anregung, welche uns und der ganzen mineralogischen und geologischen Welt in Deutschland und auswärts sein Leben, sein Wirken gebracht hat. Nicht eine biographische Skizze möchte ich geben. Für eine solche liegt ja von ihm selbst das Werk in zwei Bänden vor: „Aus unserer Zeit, in meinem Leben, 1854—1856“, welches er mit dem an seinem vier und siebenzigsten Geburtstage (12. September) gezeichneten Vorworte den Freunden übergab. Seine wissenschaftlichen Werke dazu sind dem Mineralogen und Geologen wohl bekannt, das Jahrbuch selbst im eigentlichen Sinne unentbehrlich. Mit ihm ist nun wieder einer unserer ältesten Vorkämpfer für die Entwicklung der Wissenschaft geschieden, nicht allein durch Schrift und Wort, in wissenschaftlichen Werken und durch seine Vorträge, sondern auch indem er wohlwollend und anregend Veranlassung zur Bildung von Mittelpunkten für wissenschaftliches Wirken geworden ist. In das Jahr 1808 fällt die Bildung der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde zu Hanau durch Leonhard und Kopp. Schon zwei Jahre früher, 1806, war das „Taschenbuch der Mineralogie“ gegründet, erst als fortdauernde jährliche Ergänzung zu dem 1805er Werke der „Systematisch-tabellarischen Uebersicht der Mineralkörper“, und seitdem sieben und fünfzig Jahre, später, seit 1830, in kraftvoller Theilnahme des grossen Forschers Bronn, als Jahrbuch. Ich nenne hier nur im Fluge v. Leonhard's Schriften: seine akademische Rede in München, Stand und Bedeutung der Mineralogie, seine Charakteristik der Felsarten, Basaltgebilde, *Agenda geognostica*, Topographische Mineralogie, Grundzüge und später Handbuch der Oryktognosie, Grundzüge und später Lehrbuch der Geognosie und Geologie, die Geologie oder Naturgeschichte der Erde (in's Französische übersetzt als *Géologie des gens du monde*, die Charakteristik der Hüttenproducte. Die Titel der Werke, dazu die Reihe der jährlich durchgeführten Aufgaben geben noch nicht hinlänglich den Begriff des Geleisteten. Man muss den Inhalt selbst

betrachten, um recht eigentlich die Thatkraft des Mannes zu bewundern. „Mit der Sonne stehe ich auf im Sommer, zur Winterzeit bin ich um fünf Uhr am Arbeitstische“ (Aus unserer Zeit, Vorrede XV). Da wurde denn durch eisernen Fleiß und Liebe zur Wissenschaft so Vieles vollendet. Dazu die vielfachen persönlichen Beziehungen, Begegnung in Besuchen und Gegenbesuchen, so in einer umfassenden Correspondenz, in der Heimath und auf Reisen, von welcher er der längst dahingeschiedenen Forscher gedenkt, der Blumenbach, Voigt, Werner, Mohs, F. A. Reuss, Haüy, Göthe, Chladni, Gilbert, Villesfosse, L. v. Buch, Breislak, Brocchi, Prinz Christian von Dänemark, A. v. Humboldt, Cuvier, Alex. Brongniart, Gillet de Laumont, Bournon, Monteiro, Berzelius, Montlosier, Friedrich Hoffmann, und so vieler anderer, der noch Lebenden nicht zu gedenken. *Da mihi figere pedem*: Mit dem ersten Versuche 1805, vorgebildet durch Studien in Marburg und Göttingen, war die fernere Richtung bezeichnet. Fest hielt sie Leonhard, ungeachtet der mannigfaltigen Stürme und eigenthümlichen Lagen, während der Umwälzungen der damaligen Zeiten, deren wir Alte uns noch gar wohl erinnern, von welchen die jüngere Generation nur noch aus Büchern weiss, und den Folgen der damaligen Periode! — seit er im Jahre 1806 als Steuer-Assessor in Hanau im Drange des Augenblickes, in der Noth „die die That will, nicht das Zeichen“, ausersehen, mit dem französischen besitzergreifenden Intendanten und anderen Beamten zu unterhandeln, bis zu seiner Stellung als Geheimer Rath und General-Domänen-Inspector am Hofe Karl's v. Dalberg, und dem nach der Rückkehr des Kurfürsten von Hessen erfolgten Rücktritt aus dem hessischen Staatsdienste. — Im Jahre 1816 war er nach München übersiedelt, wohlwollend als Akademiker ernannt und empfangen, hatte er doch den Prinzen von Waldeck, Neffen der Königin von Bayern, schwer verwundet wie er aus der Schlacht nach Hanau zu Leonhard's Haus gebracht wurde, aufgenommen und vor der Gefangenschaft bewahrt. Persönlich hatte ihm Max Joseph schon in Hanau seinen Dank dargebracht und ihm als Andenken das Commandeurkreuz seines Civil-Verdienst-Ordens gesandt! Vom Jahre 1818 an gehörte Leonhard Heidelberg an, und wirkte dort als lebender Mittelpunkt für Pflege und Verbreitung der Lehre. Dort war es mir beschieden, ihn im Frühjahr 1825, meinen hochverehrten Freund Robert Allan begleitend, zu besuchen. Ein und zwanzig Jahre später besuchte er uns in Wien und Hietzing in Gesellschaft seiner liebenswürdigen Familie, Gattin, Sohn und Tochter. Es war dies im Jahre 1846, dem ersten unserer eigenen gesellschaftlich-wissenschaftlichen Entwicklungen, das erste Jahr der „Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien“. Mit dieser Reisefahrt schloss Leonhard seinen zweiten Band: „Aus unserer Zeit, in meinem Leben“. Auch wir waren im Laufe unserer Arbeiten damals und früher vielfach durch das rege mineralogisch-, geologisch-, paläontologisch-wissenschaftliche Leben in Heidelberg angezogen und beeinflusst worden. Gesellschaftliche Verbindung, Herausgabe periodischer Werke, zum Theile begründet, zum Theile auch fortgesetzt, und noch in fortwährendem Gange haben auch hier wieder stattgefunden. Dem Wohlwollen, das uns von dort stets erwiesen wurde, ist es wohl meine Pflicht, hier wo der hochverdiente älteste Gönner und Freund abgerufen worden ist, Zeugniss und innigsten Dank, treueste Anerkennung zu geben. So viele Freunde und Collegen leben und wirken dort in hoher einflussreichster Weise fort, darunter sein eigener trefflicher Sohn Gustav, der in des Vaters Pfade unermüdetlich und erfolgreich wandelt.

Auch in dem Personale der k. k. geologischen Reichsanstalt hat eine Veränderung stattgefunden, wie sie allerdings erwartet werden konnte, in dem

allmäligen Fortschritte menschlicher Beschäftigung. Durch Seiner k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchste Entschliessung vom 11. Jänner wurde Herr Sectionsgeologe Johann Jokély als Professor der Naturgeschichte an das königl. ungarischen Josephs-Polytechnicum nach Ofen berufen. Heute noch berichtet er in unserer Mitte über Ergebnisse seiner Forschungen in dem abgelaufenen Sommer, und bereitet sich dann vor, sogleich an seinen neuen Bestimmungsort abzugehen, sobald die erforderlichen amtlichen Schriften ausgefertigt sind. Seit 1852, gleichzeitig mit dem Eintritte unseres hochverehrten Freundes Herrn Victor Ritter v. Zepharovich, gegenwärtig k. k. Professor an der Universität zu Gratz, gehörte Herr Jokély dem engeren Verbands der k. k. geologischen Reichsanstalt an. Erst als Mitglied der Aufnahme-Section, welche unter der Leitung unseres verehrten Freundes und Arbeitsgenossen, k. k. Bergrathes Czjzek das südliche und südwestliche Böhmen vornahm, später als selbstständig wirkender Sectionsgeologe, entlang der bayerischen, sächsischen, preussischen Grenze, im nördlichen Böhmen, bewahren wir nun in unseren Detailkarten, in den Bänden unseres Jahrbuches zahlreiche Ergebnisse seiner angestrengtesten und erfolgreichsten Thätigkeit. Neun Sommer an Erfahrungen der praktischen geologischen Aufnahmen, nebst den Ergebnissen seiner anderweitigen mannigfaltigen Studien bringt er nun in seine neue Stellung in seinem engeren Vaterlande. Wir freuen uns auch für die Zukunft, dort mit ihm und unseren zahlreichen Freunden und Fachgenossen der Schwesterstädte Ofen und Pesth in freundlichsten Beziehungen zu bleiben, wo er gewiss reiche Veranlassung finden wird, in seinem Kreise vortheilhaft für das Allgemeine zu wirken.

Herr k. k. Professor Johann Jokély berichtete über die Steinkohlenablagerungen von Schatzlar, Schwadowitz und Hronow und gab nebstbei eine kurze Uebersicht über die Lagerungsverhältnisse des Rothliegenden und der Kreidebildungen im nördlichen Theile des Königgrätzer Kreises in Böhmen.

Obwohl die industrielle Bedeutung des Schatzlar-Schwadowitzer Steinkohlenrevieres, wenn es auch nur gleichsam den geringen südwestlichen Muldenflügel des preussisch-schlesischen Waldenburg'schen Beckens bildet, für diesen Theil Böhmens nicht zu unterschätzen ist, so wird es durch die Art der Blosslegung der Steinkohlenformation selbst geologisch noch weit bedeutungsvoller. In der Schatzlarer Gegend an dem östlichen Riesengebirgsrand fast ungestört angelagert, taucht sie weiter südöstlich längs zweier namhafteren Verwerfungszonen nur noch in ganz schmalen Streifen zwischen Rothliegendeschichten empor, bis sie sich in der Gegend von Hronow, wo die störende Kraft sich allmählig abzuschwächen schien, bis zu schmalen Klüften auskeilt.

Dieses höchst eigenthümliche und nur mühsam zu entwirrende Verhältniss brachte es auch vorzugsweise mit sich, dass die zwischen diesen beiden Steinkohlenstreifen eingeklemmten Rothliegendpartien, wie jene mit den Peckaer vollkommen übereinstimmenden Arkosensandsteine vom Hexenstein und Johannisberg, bekannt durch ihren Reichthum an den versteinerten Stämmen des *Araucarites Schrollianus* bisher zur eigentlichen Steinkohlenformation gerechnet wurden. Für den Bergmann war dieser sogenannte „flötzleere Sandstein“ bei seiner ungenauen Formationsstellung nicht minder störend als für den Paläontologen selbst, indem aus zwei ihrem Alter nach verschiedenen gedeuteten Ablagerungen, wie eben den hiesigen und den Arkosandsteinen der Gegend von Pecka und Neu-Paka, doch nach den Forschungen Dr. Göppert's ein und dieselbe Araucariten-Art herkommt. Auf dem Wege der ausschliesslichen paläontologischen Diagnose liess sich hier, ohne der Totalübersicht des Rothliegendgebietes im nordöstlichen